

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugezogen. Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließt auch in sämtlichen Bahnhofs-Kiosken.

Er erscheint jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille-Zeile 30 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvordrucken der Inserate. / Inseratenschluß: Mittwoch Abend

Administration und Inseratenannahme: Dvagn A.-G., Zürich, Sihlstrasse 43, Telefon 6. 65.49, Postkassen-Konto VIII 3001 / Druck und Expedition: Buch- und Kunstdruckerei A. Peter, Pfäfersch-Bühl, Tel. 60

Nr. 9

Zürich, 4. März 1927

IX. Jahrgang

Wir haben uns — und hoffentlich auch unsere Leserinnen — den Spass gemacht, in dieser Nummer allerhand Gasmaskenherzer einzustreuen, wobei es aber dem Scharfsinn unserer Leserinnen vorbehalten bleiben möge, Ernst und Spass auseinander zu halten. D. Red.

Wochenschronik.

Schweiz.

Das eidgenössische Beamtengelebe macht zurzeit wieder viel von sich reden. Die föderalistische Kommission für das Gelebe befaßt sich an einem der letzten Februartage mit den bestehenden Differenzen. Bei den wichtigsten Punkten, wie Besoldungsskala, Ortszulagen und Kinderzulagen erklärte sie sich nahezu einstimmig für die Aufrechterhaltung des Status quo. Bei der ersten Sitzung der Vorlage, das heißt für die Ablehnung der weitergehenden Beschlüsse des Nationalrates, vor allem der sehr bemerkenswerten Besoldungsskala. Übertragungen kamen neue Anträge des Bundesrates zu dem Gelebe. Der Bundesrat schlägt einen neuen Artikel 68 bis betreffend die Arbeitszeit vor, der als Sanierungsmaßnahme für die schlimmste Finanzlage der Bundesbahnen gedacht ist. Die wesentlichen Neuerungen dieses Artikels bestehen darin: 1. daß für eine Dauer von 10 Jahren vom Inkrafttreten des Vermögensgesetzes an die Arbeitszeit beim Betrieb der Eisenbahnen und anderer Verkehrsanstalten für alle Dienste, die nicht eine ununterbrochene anstrengende Arbeit erfordern, in Art. 9. des Gelebes vorgesehene Arbeitszeit um 1/2 Stunde verlängert werden kann; 2. daß das Maximum der Ferienzeit auf 21 anstatt 28 Tage beschränkt wird. In einem Artikel 67 bis wird sodann festgelegt, daß die Dienste der Eisenbahnen, die sich aus organisatorischen Maßnahmen und vermehrter Inanspruchnahme des Personals ergeben, für Gehaltszulagen an das Personal verwendet werden sollen. Man rechnet mit ca. 600 000 Fr. Ersparnissen im Jahr, so daß ca. Fr. 300 000 für Extrazulagen an das Personal verfügbar wären. Die föderalistische Kommission hielt den neuen Antrag partiell genehmigt, doch nicht die dazu erstellte Stellungnahme, wenn ein ergänzender Bericht des Bundesrates vorliegt.

Am 1. März genehmigte der Bundesrat den Geschäftsbericht und die Rechnungen der Alkoholverwaltung per 1926. Dieser Bericht spricht sich dafür aus, daß der Nationalrat die Revision der Art. 31 und 32 bis der Bundesverfassung möglichst rasch an die Hand nehme: es findet sich darin folgende Stelle: „Wir können nicht genug betonen, daß die Revision nicht nur von fiskalischen, sondern noch mehr von gesundheitslichen und moralischen Standpunkten aus eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bedeutet, deren Lösung für unser Volk von größter Tragweite ist.“ Der Bericht macht darauf aufmerksam, daß das zunehmende Brennen von Süßholzwasser und die damit einhergehende Gefahr für den einheimischen Distillat bilden, der anstatt sich zu veredeln, in der seinen Tafelobstproduktion zurückgeht. Die Errichtung der Alkoholverwaltung pro 1926 gestalten, den Kantonen Fr. 3 886 090 auszurichten, d. h. Fr. 1.— pro Kopf der Bevölkerung. Die Schweizerische Straßenverkehrsliga gibt den

Wortlaut einer Initiative für ein eidgenössisches Straßenverkehrsgelebe bekannt.

Ausland.

Zwischen England und Rußland sind Mißverständnisse entstanden, denen im gegenwärtigen Stadium des Krieges in China erhöhte Bedeutung zukommt. Der englische Außenminister Chamberlain besorgte sich in einer Note an die Sowjetregierung über die von den Sowjets namentlich in China und Indien betriebene antienglische Propaganda. In einer schroffen Antwort wies der derzeitige Bolschewikminister für auswärtige Angelegenheiten, S. I. Litwin, die englischen Vorwürfe in Bezug und Gegen zurück. In verschiedenen russischen Städten fanden letzter englischfeindliche Kundgebungen statt. Die Führer der Sowjets bezichtigten England, daß es Kriegsvorbereitungen gegen Rußland treffe. Führer der englischen Labour-Party, wie Mac Donald, warnen daher, es mit Rußland zum Bruch kommen zu lassen, da darin eine Gefährdung des Weltfriedens läge.

Stresemann, Briand, Chamberlain und J. I. Litwin (Polen) haben sich zur Märztagung des Völkerbundes am 2. März in Rom versammelt. Der Außenminister in der frieberrig stimmenden Genet Vuit erhofft man eine Stärkung der deutsch-französisch-englischen Verständigungspolitik, wie auch eine Befähigung im deutsch-polnischen Konflikt.

Nordamerika hat sein Ziel in Nicaragua erreicht. Es wird ein zünftigen diesen Staaten angebotener Vertrag bekannt gegeben, der beweist, daß sich die Vereinigten Staaten auf Kosten der Abhängigkeit Nicaraguas bedeutende Vorteile sichern konnten.

Kameradschaft.

Von Marianne Trebitsch-Stein.

„The World of William Cliffole“ — Die Welt des William Cliffole — hat H. G. Wells seinen neuesten Roman genannt. Wenn man von diesem eigenartigsten der Bücher des neuen England hier erzählt, so fühlt man sich versucht, mit einer verwandten Vorbemerkung das kritische Resümee vorwegzunehmen. So verblüffend geschieht nämlich, so erstaunlich vielfarbig in der Durchleuchtung aller Lebensprobleme die verwunderliche Selbstbiographie des geistig revolutionären William Cliffole auf uns wirken mag, so umfänglich ist sie auch in ihrer Disposition geraten, die jede formliche Form des Romanes sprengt. H. G. Wells fand bekanntlich über soziologische Betrachtungen, über Phantastik und romantische Utopie den Weg zum großen englischen Zeitalter. Dieses Mal gibt er auf 885 Seiten die Gedankenwelt als größtes Abenteuer eines modernen Menschenlebens. Durch sechs Bücher, die zu zweit in je einen Band gefaßt sind, wird über Ansichten und Ueberzeugungen,

*) Verlag Ernest Benn Ltd., London. Spätherbst 1925. 3 Bände.

über Metaphysik und Historik, über Wirtschaftliches und Soziales, über Jugendberziehung, über Liebe, Ehe und die Frauenfrage, in langen Essays, die William Cliffole bei einer Rückschau seines Lebens für uns niederschreibt, beharrlich disputiert.

Wer ist William Cliffole? Ein Engländer von ungehebigem, „wildem“ Herzen und erstaunlich klarem Kopf, der mit seinen sechzig Jahren an die Grenze jenes Alters kommt, das H. G. Wells das richtige Alter des „Erwachsenen“ nennt, und an dieser Altersgrenze die Welt, in der er lebt und denkt und liebt, bestmöglich überfliehet. In seiner ersten Jugend führt er sich zur reinen Wissenschaft, zur Forschung hingezogen, schwimmt dann als Typus unserer wirtschaftlichen Zeit zur großen Industrie hinüber, bewahrt sich aber doch den hellen Geist, der die Vielfalt des Geschehens zum Weltbild formen will. Sein stark erotisches Empfinden treibt ihn immer wieder zu den Frauen — der Reihe nach zu Clara, Sirrie Evans, Helene, Clementina, als sollte er beinahe die Erlösung von der Unrast seiner Seele finden. Seine Hirnfunktionen aber bleiben von überfeinert, „See“-Gefühlen trotzdem frei.

„In unser Leben nur ein Schauspiel, so folgt William Cliffole, dann müßte sich ein Plan am Schauspiel doch bemerkbar machen. Die Antworten der Religion auf seines wilden Herzens Fragen genügen ihm in keiner Weise. Da ist fürs erste jeder Drang zur Selbstbestätigung, den Schopenhauer „den Willen zum Leben“, den Shaw „die Lebenskraft“ genannt hat. Dieses drängende Selbstbestätigen-wollen findet Cliffole auch im Sexuellen wieder, in jenem weiteren Sinne allerdings, „der neuen Psychologie“, die sexuelle Sehnsucht zum Wunsch nach weiterem Fortleben in der Menschheitsrasse sublimiert. Das sexuelle Leben, meint er ferner, sei für den normalen Mann des 20. Jahrhunderts ganz ebenso eine offen eingetandene Notwendigkeit, wie für die moderne Frau geworden. Zur höheren Lebensarbeit aber ist auch die geistige Kameradschaft zwischen Mann und Frau erforderlich. Andererseits hat das alte Märchen aus der Bibel vom großen Sündenfall der Liebe heute keine Geltung mehr. Das Stadium Mann als Krieger und Jäger, Frau als Slavini hat sich gleichfalls überlebt. Die Frau hat überdies ihr altes Arbeitsfeld verloren. Sie braucht nicht mehr das Bier, sie bäckt nicht mehr das Brot. Sie sucht auf oft nicht mehr die Spezien, sie wärmt sie nur mehr auf. Die Gassegesellschaft ist ihr Holzträger, die Gemeinde ihr Wasserträger. Die Frau von heutzutage dreht an einem Knopf und hat schon Licht im Zimmer. Zu ihrer eigen-

nen Erleichterung, zu der des Ehegatten und auch der übrigen Gemeinschaft, hört sie mit dem ewigen Britten auf und die wenigen Kinder, die sie auf die Welt bringt, sind weit besser als im eigenen Elternhaus in der Schule von erprobten Lehrern aufgezogen.

„There she is“ — da steht sie nun, erklärt uns William Cliffole und lächelt, wie es seine und auch seines Autors Art ist, die letzte pittoreske Begleitung. „Was soll sie mit sich selbst beginnen?“ fährt er in der Ueberlegung fort, „was sollen wir mit ihr beginnen? Ich bin dafür, aus diesen Frauen Jungens zu machen. Laßt sie in möblierten Zimmern wohnen, laßt die Männer zu ihnen kommen — und auch wieder gehen — bis sie ihren richtigen Kameraden finden werden und die Arbeit, die sie dann mit diesem teilen können. Laßt sie aufgezogen und unterrichtet wie ihre Brüder werden und sich selbst der Forschung, dem Geschäft und der produktiven Arbeit widmen. Macht ein Ende damit, daß sie ihr Geschlecht — ich will nicht sagen als einen markttauglichen, bequemen Vorteil betrachten — jedoch als verlässliches Vorrecht zur Sicherung eines bequemen Lebens. Und wenn ich an manche jener Mädchen denke, die man heute antrifft, kurzgeschoren wie ein hübscher Junge, großgewachsen, energiegelich und kühn wie ihre Brüder, oft auch offener im Denken und im Handeln, scheint es mir, daß ich im Niederschreiben dieser Dinge, im Geiste unserer Zeit von einer nicht unmöglichen Wandlung erzähle. „Kameradschaft zwischen Mann und Frau!“ Das ist im Ernst gesprochen und ohne pittoresk lächelnde Begleitmusik die Forderung, die H. G. Wells als Lösung des Problems der Frauenfrage aufstellt.

„Die Moral, die Gelebe, das Uebererkenntnis der Geschlechter heutigtages“, läßt er seinen William kurz vorher schon sagen, „die Erwartungen, die diese Leute ineinander setzen und die Rechte, die sie aus der Liebe und Ehe ableiten, ergeben eine endlos gefährliche und unglückselige Verwirrung. Es ist eine Panik, ein Debäcle. In früheren Zeiten hat es Zwang, Unterdrückung und Kummer im sexuellen Leben gegeben, aber niemals waren die Zeiten so ungerecht, so verständig darin. Die zeitgemäße Liebesgesellschaft beginnt mit Mitleid und führt über Mißverständnis zum Konflikt. Ihr Anfang ist wohlfeil, ihr Ende Streit oder dumpe Resignation.“ Folglich, als Bedingung der Verbindung zwischen Mann und Frau, die nicht notgedrungen eine Ehe und auch nicht auf volle Lebensdauer sein muß: Kameradschaft, predigt er. Verzichtet nur getrost auf die Romantik, wenn ihr den richtigen Kameraden findet! Mann und Frau, sie brauchen jetzt in diesen schweren, unbeständi-

Feuilleton.

Ein Frauendorf.

Aus einem Feuilleton Sovietrusslands, überseht von R. Dettli.

Lange schon fährt Sergei auf der holperigen Straße, wohin man schaut, überall sieht man abgehobene Stellen oder hohe schmale Kanonen. Ein Hund hundertundfünfzig Werk von jeder Eisenbahn entfiert.

Endlich zeigt sich das Dorf auf einem Hügel; es ist ganz im Schnee begraben. Unten am Hügel ein eiskariger Fluß; nur die schwarzen Wasserlöcher dampfen. Ringsherum graublaue Wälder.

Der Kutischer klopft mit dem Weißtintenfod an die Türe eines großen Bauernhauses. Eine Frau in einem Mantel aus Schafspelz, der mit einem Lederring geziert ist, kommt heraus. Sie trägt Mütze und Hosen.

„Ist habe euch aus der Stadt einen Anzitter mitgebracht, sagt der Kutischer, mit der Peitsche auf Sergei deutend.“

— Woju denn? — Sie dreht sich unwillig um, macht aber das Tor doch auf und sagt: — Fahrt in den Hof. Steht das Pferd in die Scheune, dort wird es wärmer haben — und kommt selbst ins Haus.

Sergei und der Kutischer sitzen in der überheizten Stube und schliefen von der Unterlage den Tee, an dem sie sich die Lippen verbrennen. Die Stube ist voll von Frauen, Jungen und alten.

— Stramme Frauenzimmer, wie Milch und Blut,

denkt Sergei, — und alle in Mützen und Hosen, wie die Bauern.

— Und eure Männer, wo sind die? — Alle umgekommen, sagt eine Alte, indem sie finstler in die Gde schaut.

— Reine eigenen Freier haben wir. — Die Mädchen lächelten wehmütig.

— Nur ein Mann ist zur Justz gebissen, und der ist ohne Junge. —

— Wiejo denn? —

— Zu uns kam der General Koltshak, Was er alles vermurlet hat, wie viel Mädchen verdober! Die Männer duldeten es lange, dann ließen sie zu den Bolschewiki. Die Bolschewiki aus ihnen ein Romagnie, die den Koltshak aus dem Dorf vertrieb. Später aber hörten wir, daß alle ungrisen bei einer Stadt erschossen wurden, — kein einziger konnte sich retten.

Es wurde still in der Stube. Nur der Samowar summt, und ein Heilmann zipte hinter dem Ofen.

— Warum seid ihr denn alle in Wänterfedern? — Aus Not. Wie sollen wir mit Köden folgen oder eine andere schwere Arbeit verrichten? —

— Auch die Mädchen haben Hosen an, — sagte der Kutischer grinsend, und hinter der Unterlage mit dem dampfenden Tee leuchteten seine weißen Zähne.

Die Mädchen lachten mit. Ihre Augen blitzten.

— Sind wir euch denn nicht ebenbürtig? —

— Schon gut, — meinte Sergei und schob seine Tasse weg. — Wenden wir uns den Gefährten zu. — Was ist bei euch die Vorstehende des Rates? —

Das ist sie. — Man wies auf die rotbackige, hämmige Wirtin.

— Nun gut, laß alle sich verammeln, ich muß mit euch reden. Ich bin vom städtischen Parteiaus-

schuß zu euch gelangt.

— Es scheint, daß wir fast alle hier beisammen sind. Die Abwesenden sind entweder im Wald beim Holzen oder sie holen Heu von den Sobornen. Worüber wiszt du mit uns reden? —

— Ueber alles; über die Sowietemacht, über die Unordnung, über die Kommune.

Da schrien plötzlich alle Frauen voller Wut.

— Die brauchen wir nicht. Zum Teufel mit dir und mit deiner Kommune! Verreden kannst du mit ihr zumal!

— Was ist mit euch? Habt ihr Tolkirischen gegessen? — frag Sergei, aufs höchste erhaunt.

— Aber die Frauen spürten nicht auf ihn. Mit roten bösen Gesichtern — die Stube war geklopft voll — schrien sie, schimpften sie und hielten ihm die Faust vor Gesicht.

— Du mawiewer Satan, laß schnell anspannen, sonst garanieren wir dir nichts!

— So einer! Sieht, daß keine Männer da sind und will uns mit keiner Kommune wagen!

— Wartet, wartet! — sagte Sergei, der ganz in die Gde geschoben worden war. — Warum seid ihr so böse? Habt ihr denn ein so schönes Leben? —

Die Frauen wurden plötzlich still.

— Ein schönes Leben! Die eine vermählt den verlorenen Mann, die andere den Bruder, die dritte die Schwäger.

Schwere Seufzer durchzogen die Stube. Aus manchem Auge trannen Tränen. — Eben, laßt ihr Sergei, habt ihr es mit der Arbeit nicht leicht, Junger, Kälte, besonders in den mehrtägigen Familien.

Die Wirtin wuschte sich die Tränen ab. — Mein nicht leicht. Im Frühling mußten wir pflügen. Eine hatte eine Kuh, aber der Pflug fehlte, die andere hatte Gerät, aber kein Vieh. Leg dich hin und stirb — was anderes blieb uns? Da kamen wir zumal-

men — alle Frauen. Nach einem gehörigen Gelächer beschlossen wir, gemeinsam zu pflügen, nicht nach Stücken, sondern einfach den ganzen Boden. Alle Pferde vom Dorf mußten her, alle Pflügen und Eggen. Das ganze Dorf kam heraus und fing zu pflügen und zu eggen an. Müde Pferde wurden an Ruhe gestellt und von anderen abgelöst. Die Frauen lösten sich auch ab, und so arbeiteten wir vom Tagesanbruch bis zur Dunkelheit. Schnell war der ganze Boden bearbeitet. (Schluß folgt.)

„Tafelabend“.

Von Elisabeth Heydemann-Wöhrling.

Von Fasten und Entlagen haben die Martentage des Februars keineswegs ihren Namen, wohl aber von dem Wort „pausen“, was fasten, Martentage treiben heißt. Der Franzose nennt den letzten der drei Schlemmertage denn auch „mardi gras“, den fetten Dienstag. Im Westen Norddeutschlands hieß er höchst ungewöhnlich „Beckenabend“ (Gimendabend), d. h. der Tag, wo diejenigen, welche sich noch nach den herzhafsten Genüssen der vorhergehenden Tage und Nächte auf den Beinen halten konnten, die, welche also noch „beinig“ waren, die letzten Fastenstümpfe auspielten. Daß diese nichts an Derbheit zu wünschen übrig ließen, ist nicht erst zu erwähnen. Ursprünglich handelte es sich bei diesem Volksfest um eine allgermanische Vorfrühlingsfeier, die zu Ehren der gegenüberstehenden Göttin, der lieblichen Freya, begangen wurde — und bei dem schon Unzüge, die oft gar erschreckend anaulischen gewesen sein sollen, eine Hauptrolle spielten. Aus nun das Christentum wußt das Heidentum

Lied für Männerchor.

Von E. Goldblum.

Refrain: Die Frauen wollen o' Stimmrecht,
Uns ist das aber nicht recht,
Die Frau gehört ins Haus,
Sonst ist es mit uns aus.

Wer wird uns sonst tochen und Kinder gebären,
Wer wird uns verwöhnen, lieblos, befehren,
Die Frauen, die sind doch dafür auf der Welt,
Um das zu vollbringen, was uns gefällt.
(Refrain.)

Aus Adams Rippe ist Eva entstanden,
Wenn wir das vergesen, wo werden wir landen,
Sie soll unterlassen, was tun sie nicht kann,
Zur Urne marschieren versteht kaum ein Mann.
(Refrain.)

Wo sind denn die schönen, romantischen Zeiten,
Wo wir die bescheidenen Mädchen freiten?
Jetzt spottet nur Jede und läßt ins Gesicht:
Du bist mir zu dumm, dich mag ich nicht.
(Refrain.)

Wo ist denn die Kleine, die Feine, die Eine?
Jetzt haben sie Kurze, Konjette, Vereine,
Sie raucht Zigaretten, sie schneidet das Haar,
Und sie ist die Kluge und ich bin der Narr.
(Refrain.)

Der Teufel ist mit den Frauen im Bunde,
Die Welt geht ja läder, tollsüßer zu Grunde,
Und schließlich am Ende, die Frau hat noch recht,
Denn hütet euch Brüder vor'm schwachen Geschlecht.
(Refrain.)

gen Zeiten Kameradschaft in der Liebe. Keinen falschen Zauber jener ritterlichen Cowboy-Schwärmer, die wir heute nur im Kino als romantisches Ereignis sehen. Die Zeit des Mittelalters ist vorbei, sowie die Zeit der Hirtentypen und käuflichen Amoureußen, die man heute allerorten viel zu zahlreich antrifft. Kameradschaft! Wenn das nur einmal alle Frauen schon begriffen hätten, beklagt sich William Clifford ärgerlich. Und an einer anderen Stelle: „Die Frauen heute kämpfen um ihren Stolz. Sie wollen ihren Stolz erkämpfen aus Lebensbedingungen hervor, die immer entwürdigender für sie geworden sind. Durch ökonomische Kräfte wurden sie trivialisiert und verbilligt, durch Traditionen, die von ihnen verlangen, sie müßten selten und gesucht sein, obgleich sie in Wirklichkeit zahlreich und stets anwesend sind, wurden sie demoralisiert und betrogen. Nur durch Steigerung ihres Stolzes können sie zur Würde wiederfinden, indem sie jeden Unterschied in der Behandlung zurückweisen und auf allen männlichen Tugenden hartnäckig bestehen, ob es jetzt die Männer mögen oder nicht. Mut! Wahrheitsliebe! Offenes Spiel! Das ist die Quintessenz des Feminismus. Das ist es, was das Weibrecht für sie bedeutet und alle Agitation der letzten fünf- undzwanzig Jahre. Ein Kampf zum Stolz zurück!“

Clementina aber, dieses richtige „Weibchen“, das William Clifford während einer einfachen Raune in den Straßen von Paris sich aufgefunden hat, will in ihrer eigenen Art die Herzenskameradschaft zwischen Mann und Frau erkämpfen. Nicht so männlich militant in ihrer Haltung wie die moderne Suffragette. Sie liebt und dient, sie will nur dienen, helfend und verständig lieben und geliebt sein. Durch ihre Liebe will sie Kameradschaft für das Leben aufbauen. Damit jedoch hat uns höchstwahrscheinlich S. G. Wells seine abgedämpfte eigene Ansicht angedeutet. „Es scheint mir möglich“, so gibt er William Clifford schließlich noch das Wort, „daß eine Frau, sofern ein Mann nicht nur für sich, doch für die ganze Menschheit arbeitet, gleichzeitig kettenlos und selbstbewußt im Stolz bleiben, und trotzdem in der Arbeit sich ihm unterordnen könnte. Es mag sein, daß von Natur aus seine Initiative tatkräftiger und weniger zögernd ist.“

verdrängt, aber doch mit seinen überlieferten Festen nicht aufräumen konnte, ließ man auch das Fest der bunten Umzüge und lauten Freuden bestehen, logalante eine Entschädigung für die ernste, aller Lustbarkeit feindliche und so lange Passionszeit, die mit dem Winterhoch anhebt. Nach Heiligen benannte Kalendertage geben nun die Wendepunkte für wesentliche Veränderungen in der Natur an. „Fobian Sebastian läßt den Saft in die Bäume gahn“, „Pauli beschert bringt den Storch wieder her“, „Jog man Martini den Pfug in den Stall, jog man ihn am 22. Februar, dem Tage von Petri Stuhlfuß wieder heraus, zum Fischen, das man das Arbeiten auf dem Felde wieder zu beginnen habe.“ So letzte also mit dem 22. Februar das neue wirtschaftliche Jahr ein. Vorbei war's mit dem dämonischen Finster des Winters, in dem das schlimme Wetter sich im Hause heimlich machen konnte. Am Morgen des 22. Februar geht in Westfalen der Nachbar mit einem Sammer an die Tür des bedrängten Paulus, schlängelt gegen die Pfosten von Haus und Stall und ruft:

Heraus! heraus! heraus!
Schlangen aus Stall und Hus!
Schlangen und Viehmöhlen (Wolche)
Sie mit beherbergen sollen.
Sant! Wetter und die liebe Frau
Verdriet euch Hus und Hof und Stall,
Wittwuch anhebt die Schrifl tagelanges Nacht,
Weber Land und Sand,
Weber Raub und Gras,
Durch Federn und Sträuch
In die heißen Kühlen,
Da fällt ihr verfallen.

Dieses hieß den Sündenvogel jagen, den man

There he is! — Mr. S. G. Wells. Das wären in einem kurzen Ueberblick, aus epigrammatischen Aperçus zusammengefaßt, seine letzten, wenn auch manchmal etwas sprunghaft vorgebrachten, dennoch geistig lebhaft durchdachten Ansichten über Liebe, Ehe und die Frauenfrage. „Dieses schickte Buch will ich den Frauen widmen“, schreibt er gleichfalls als Motto über die letzten Kapitel seiner Welt des William Clifford, „denn alle Pläne sind abstrakt und nüchtern, bis sie durch das Verständnis der Frauen reale Formen angenommen haben. Der Mann stammt von der Frau und kehrt zur Frau zurück zur Bestätigung und Verwirklichung seines Selbst.“ Wie sich die moderne Frau zum bedingten Feminismus dieses in sozialen Fragen regen, optimistischen und optimistischen Geistes prinzipiell und kritisch verhalten will, bleibt dahingestellt.

Wenn eine Frau zu ihrer Meinung steht, wird ihr der Vorwurf der Subjektivität gemacht; wenn ein Mann es tut, so lobt man seine Charakterfestigkeit.

Die Frau in der Kirche:

Konferenz der Synodal- und Kirchenräte. Eine große Aufregung hat sich aller Synodal- und Kirchenräte der ganzen Schweiz bemächtigt. Wie man am 10. Februar vernommen hat, ist mit der Leitung der Pastoralverwaltung eine Frau betraut worden, die Kommissarin von den Werten. Stellt sich vor, eine Frau sieht an der Spitze aller Seelsamersgeschöpfungen in der Schweiz! Eine „Sette“ soll fortgeschrittlicher sein als die Landesräte! Das darf nicht sein! Darum haben sich alle hohen Synodal- und Kirchenräte geeinigt, die Synodalen, die der Frau in Kirchenämtern die Hand anlegen wollen, zu verurteilen, falls sie nicht zurücktreten. Am 24. Februar 1927 fand im Großmünster Zürich die große, kirchliche Konferenz statt, die von allen Kantonen abgeteilt wurde und die beschloß: Die Frauen erhalten in der Landeskirche, wie es in der Blühenden, weltumspannenden Seelsamerarbeit der Fall ist, Zutritt zu allen Ämtern und Würden der Kirche, wenn sie die vorgeschriebene Vorbildung und die nötigen Fähigkeiten besitzen. Zugleich wurde von diesen mit der Zeit vorwärts marschierenden geistlichen Herren an die Kommissarin von den Werten ein Glückwunschkommuniqué abgelesen, in dem sie als Kollegin herzlich willkommen geheißen wurde.

Es wurde ferner vorgeschlagen, den Propaganda- und Pfarrere- und Pfarrereinnahmen einzuführen und zwar in dem Sinne, daß im Verhältnis zu der Durchschnittszahl der weiblichen Kirchenbesucher die Zahl der zu wählenden Pfarrere- und dementsprechend zu der Durchschnittszahl der männlichen Kirchenbesucher die Zahl der zu wählenden Pfarrer aufzustellen sei. Dieser ungemeinliche Antrag wird aber erst in der Konferenz von 1928 zur Behandlung kommen, soll aber unterdessen auf seine Berechtigung hin geprüft werden.

Erreicht.

Bewegungen durch die sympathische Erscheinung, geschmackvolle Kleidung, Tüchtigkeit und hohe Intelligenz der englischen Polizistin Miss Mary Allen sind die Stadt- und Bürgerräte der Städte Basel, Bern, St. Gallen, Lausanne und Gené überredet gekommen, die weibliche Polizei einzuführen. Dieser Beschluß wurde vor allem durch den Wunsch veranlaßt, nicht hinter der Kulturstufe anderer Länder zurückzubleiben, nicht minder aber auch durch all das Treffliche, das von diesen Polizistinnen in England und Deutschland bereits geleistet worden ist. Besonders ausgleichend aber soll bei dem obigen Beschluß der Person, Stadt- und Bürgergeräte die selbstentworfene Tapferkeit der Frauen gewesen sein, von der sie überzeugt sind, daß sie sich in all den Fällen bewähren wird, wo diejenige der Polizistin verläßt. Es sei daher bestimmt zu glauben, daß die Polizistin sich keinerlei Vorurteilen noch mittelalterliche Barbareit gegenüber kommen lassen werde, wenn sie sich um die Befreiung von unmännlichen Einbrechern handelt (Basel!).

Anfolge dieses Beschlusses ermahnt die folgende Errichtung einer schweizerischen Polizistinnen-Schule als dringende Notwendigkeit. G. C. G. als die Stadt internationaler Hilfe und Verbrüderung hat sich dazu als besonders geeignet erwiesen. Bereits hat die Schule auch schon ihre Ausprobierungen erlassen. Geeignete Frauen mußten sich an die Hand der Frauenlehrer, besonders aufmerksam machen. Näheres im Interatenteil.

Der 22. Februar war also der Tag des Venzersweines — und noch heute gehen hier und dort die Kinder mit Ruten schon in aller Bergzottrische in die Hüter befreundeter Familien, den Leuz behagen. Das heißt, sie „prüfeln“ oder „fuen“ oder „kriepen“ die Erwachsenen mit handgeschulierten Ruten zum Bett hinaus, indem sie rufen: „St denn der Peter noch nicht dagewest? Man hat sie dann mit Fahnstücken zu beschreiben, die überall verstreut sind und verstreut heißen: Wegeln, Krapsen, Mannschuch, Beetweden, Fahnstücken, Hornaffen, Klappen usw.“

In einigen Gegenden verleiht sich ein junger Bursch im Walde — die anderen Burshen des Dorfes müssen ihn mit Pflichtenhüllen und lauten Zuber juchen. Dann bringt man den Gefundenen, der den Frühling vertritt, ins Weibhaus — und da ist's dann natürlich vorbei mit dem sinnigen, poetischen Grundgedanken des Festes — nun tritt der dritte, der die follen Burschen gebrungen sein, um mit ihnen den überlieferten uralten Volkstheater hat sich so ins Großmünster vertritt, wie gerade nachmittags, die Vorfrühlingsfeier. Essen und Trinken und Tollheiten treiben ist die Lösung. Ein wildes Ausstoben bis zur Erschlaffung der Kräfte — bis der Körper verliert und ein wahrhaft geistesgründer grauer Wahnzustand eintritt. Die Schrifl tagelanges Nacht, denn uns recht drallische Beschreibungen der Fahnstücken ihrer Zeit hinterlassen. Einer von ihnen berichtet um die Mitte des 16. Jahrhunderts etwa folgendermaßen: „Man fahnt (fängt) allen Mutwillen und Kurzweil an. Eilige laufen ohne Scham ganz nackt umher, eilige gehen mit Stelzen,

Ein tapferer Mann.

Kürzlich stand in unsern Zeitungen die Notiz, Präsident Coolidge habe öffentlich einen modernen amerikanischen Bürger beglückwünscht, weil er der Nation 15 Bürger und Bürgerinnen geschenkt und aufgegeben habe. — Da sieht man wieder, wie nicht lässig wir in der Schweiz eigentlich sind, wie Schweizerinnen meinen immer noch, es sei Sache der Frauen, dem Lande Bürger und Bürgerinnen zu schenken und aufzugeben. — Es ist zwar in jener Zeitungsnotiz von keiner Frau die Rede, aber, sollte der Amerikaner etwa verheiratet sein, so muß seine Frau einen mächtigen Stolz haben auf ihren modernen, tapferen Mann.

„Saffa“ und Alkohol.

Zu Beginn in der letzten Zeit die Gemüter hart bewegende Frage wird uns von der Ausstellungsleitung geschrieben:

Unter dem Titel „Ausstellung für Frauenarbeit und Alkohol“ wurde in den letzten Wochen Vieles geschrieben und an unsere Frauenblätter kamen Anfragen und Proteste, die verrietten, daß man gar nicht recht wußte, um was sich die Sache drehte. Vor allem wurden die Begriffe „Ausstellung“ und „Bespaltung“ verwechselt und selten wurde daran gedacht, daß die Ausstellung, nach dem Willen aller Beteiligten, neutral sein soll und daß keine Tendenz die ganze Veranstaltung beherrschen dürfe. Weitere Worte zu diesen zwei Punkten sind wohl nicht nötig, es mag Jedes selbst über die Konsequenzen nachdenken, wenn man anders handeln wollte, als vereinbart worden ist.

Wenn nun jetzt der leitende Ausschuß dazu gekommen ist, den Antrag zu stellen, daß die Festwirtschaft alkoholfrei durchgeführt werden möchte, so geschah dies lediglich von dem Gesichtspunkte aus, daß wir Schweizerinnen geben, die alkoholfreie Großbetriebe gründen und führen können, ja, daß große Verbände bestehen, die sich in den Dienst dieser Bewegung gestellt haben. Darum durfte man ihnen Gelegenheit schaffen, daß sie in großartiger Weise an dieser Ausstellung zeigen können, was sie zu leisten imstande sind. Diese Absicht vertritt aus diesem Grunde nicht gegen die Neutralität solange — kein allgemeines Alkoholverbot aufgestellt wird! Der Gedanke, daß eine Gefahr bestehen könnte, daß, wie bei anderen Ausstellungen unruhlichen Angehörigen, Schnapsbuden und Champagnerfüßli zugelassen würden, ist bei einer Leitung, die selbst mit Ueberzeugung für die alkoholfreie Festwirtschaft eingetreten ist, wirklich grotesk, selbst wenn man die Persönlichkeiten nicht kennen sollte, die dort mitarbeiten.

Nun wurde aber die völlige „Trodenlegung“ dieser Veranstaltung gewünscht, von Abstinenz und andern Leuten; andererseits wollten auch Abstinenz nicht so weit gehen, weil sie, gemäß mit Recht, befürchteten, dadurch gerade die Volksschicht nicht in die Ausstellung zu bekommen, für welche die dargestellte Belehrung und Aufklärung am nötigsten wäre. Die „Trodenleger“ setzten nun alle Hebel in Bewegung, um ihre Ansicht durchzusetzen; es war ihr gutes Recht, dafür zu kämpfen, denn sie kämpfen für ihre Ueberzeugung. Ob sie gut daran getan haben, in die große Öffentlichkeit zu treten (wie Eingangs erwähnt), ist hier nur als Frage aufgeworfen. Selbstverständlich erwerften sie auch die Opposition.

Um allen Anträgen und Einwänden gerecht zu werden, wurde eine schriftliche Abstimmung vorgenommen. Die Mitglieder der Abstimmungsrechtlichen großen Ausstellungs-Kommission bestehen aus dem Bureau von 11 Personen, den Vertreterinnen von 31 schweizerischen Verbänden und der 24 Kantone. Die Abstimmung hat das erfreuliche Resultat gezeigt, daß mit großem Mehr an der alkoholfreien Festwirtschaft (cantine offizielle) festgehalten wird, daß man aber gewillt ist, anders denkenden und empfindenden Mitarbeiterinnen entgegen zu kommen: es soll den Weinbau-

treibenden Kantonen überlassen bleiben, ihre Landesbesonderheiten auszuspielen oder auch auszuweichen. Sehr unterstützt wurde die Proposition, die z. B. Wallis stellte (bis hier der einzige Kanton, der die Absicht geäußert hat, eine Spezialitätenstube einzurichten), nach welcher der Ausstellungsleitung weitgehende Befugnisse betr. Führung, Schließung etc. eingeräumt werden sollen. Alle Zuschriften verteten eine ungemein große Sympathie mit den Absichten der abstinenzten Frauen, aber auch den festen Willen, dieses erste gemeinsame Wert aller Schweizerinnen gemeinsam durchzuführen — das Trennen in Wort und Tat zu meiden und das Einigen alle unserer Bestrebungen hervorzuheben! — Ein Kanton, der durch seine heimeligen Häuser wie seine bodenständigen Frauen bekannt ist, ließ sich von folgenden Gedanken leiten: Wir haben alle unsere Lieben in unsere Ausstellung zu Gast — sie sollen sich bei uns wohl und heimelig fühlen! Das ist sicher auch eine Seite des Problems, vor der wir „aus Prinzip“ nicht die Augen zumachen dürfen.

Mit diesem Beschluß ist uns nun eine große, große Aufgabe erwachsen. — Es bestand einmal eine Vereinigung für „alkoholfreie Festwirtschaft“. Nie hatte sie die Möglichkeit, in Aktion zu treten, nie konnte sie die Durchführung ihrer Pläne erproben. Wir Frauen riskieren es. Das Wagnis ist groß, es ist Neuland, das bebaut werden soll — es erfordert den festen Willen von uns allen, die ganze Kraft der damit Betrauten. Je weniger wir darüber reden, desto eher wird es gelingen. Wenn aber einmal der Beweis gebracht worden ist, daß solche Festwirtschaft auf dieser Basis geführt werden können und rentieren und daß sich das Volk darin wohl fühlt — welche Wirkungen können dadurch auf unsere vaterländischen Feste übergehen, die ja nach der Ansicht weitester Kreise so sehr verbesserungsbedürftig sind! Die Befragung hat uns gezeigt, daß wir nicht nur die Sympathien der meisten Kantone und Verbände haben, sondern nun auch ihre Zustimmung. Die Schwierigkeiten sind nicht dazu da, daß wir ihnen ausweichen, sondern daß wir sie überwinden. S. G.

Aus der Schweizer Presse:

Frauenbeilagen. Wie wir vernehmen, haben sich, um mit der Zeit Schritt zu halten, einige unsere angelegentlichsten Zeitungen nämlich die „Neue Zürcher Zeitung“, die „Zollitoner Nachrichten“ und die „Ariesterne Internationale Zeitung“, entschlossen, mit Beginn des nächsten Quartals Frauenbeilagen einzuführen. Wie wir hören, — wir vermerken dies mit besonderer Genugtuung — soll dabei die Absicht bestehen, die Frauen auch als erwachsene, denkende Menschen zu zeigen in nächster Nähe von Frauen. Die neue Spielzeug-Interesse haben, demzufolge diese Beilagen auch mit gutem volkswirtschaftlichem „Stoff“ zu füllen und nicht nur mit Schönheitskonfektionen und Modearbeiten, wie es bisher so mancher Zeitung beschied. Weiter vernehmen wir, — und auch dies erfüllt uns mit großer Befriedigung — daß diese Beilagen in die Hände nicht von Frauen gelegt werden sollen, da nun einmal die Frauen selbst am besten wissen, was sie bedürfen.

Unsere angelegentlichsten Zeitungen ist sicher nur zu gratulieren, daß sie hier in dieser Frage die Führung zu übernehmen gewillt sind. Für uns Frauen bedeutet dieser Entschluß einen wesentlichen Fortschritt, denn unsere übrige Presse wird sich bald genug auf dieses Beispiel einstellen müssen. Das aber bedeutet eine breite Brücke in die einst so heilig gehaltenen Kantone.

Natürlich werden auch diese Frauenbeilagen einmal wieder verschwinden — sie bilden nur einen Nebenabgang — dann nämlich, wenn wir Frauen als gleichwertige Kameraden von unsern Männern angenommen sein werden, wenn man uns nicht mehr in die Frauenbeilagen verweist, sondern uns im Hauptteil der Zeitung den selbstverständlichen Platz einräumt, der unsern Frauen gebührt; dann auch, wenn die Frauen etwas mehr gelernt haben, den öffentlichen Fragen Interesse entgegen zu bringen. Bis dahin aber bilden diese Frauenbeilagen unserer führenden Blätter eine wesentliche Hilfe. Darum noch einmal — wir begrüßen die neue Einrichtung unserer drei führenden Blätter mit großer Genugtuung.

wunderlichsten Dinge zu erzählen. So hat sich Königsberg um 1600 mit einer Innerkennzwei heroogetan. Diese wußt weniger 1/s 900 Pfund, war 1105 Ellen lang, so daß sie 103 Fleischergeößen an mächtigen Gabeln tragen mußten, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso umfangreiche Bretheln. Ein Trint- und Schmausfest ist dieses Fest der Segenbringenden Freya bis zur Stunde geblieben, und es waren in ihr gearbeitet: 81 gedrückte Schinken, 18 1/2 Pfund Pfeffer. Die Bäder wollten sich auch nicht lumpen lassen und stifteten zum großen Festhause 8 große Striethel, jede fünf Ellen lang, und 6 ebenso

Die Frau in der Landwirtschaft:

„Können die Bäuerinnen helfen?“

Diese Bezierfrage hat lehrhaft allen Erstes im Bund — so unterzeichnet — geleistet. Er hatte nachgerechnet, daß die Schweiz jährlich für 40 Millionen Franken für Getreide und Acker im Ausland wandern, daher die obige Frage aufgeworfen und sie auch beantwortet: Ja, die Bäuerinnen können der schweizerischen Landwirtschaft aus der Krise mit herausheilen. Nun vernehmen wir, daß Prof. J. P. V. in der Frage die Frage viel tiefer geht beantwortet und sie mit dem Titel: „Die Frauen, die Bäuerinnen sind es, die der Landwirtschaft aus der Krise herausheilen können. Wer, sagte er sich, hat auf dem Bauernhofe das Getreide unter sich? Wen müssen wir beinflussen, damit sie viel mehr Felder anpflanzen, damit wir die 40 Millionen erparieren können? Die Frauen sind es“, zu diesem weichen Schritte hat Prof. J. P. V. eine große Bezeichnung und Organisation der Bäuerinnen zu schaffen. Unter dem Aufbrot „Können die Frauen helfen?“ werden auf 15. März nächsthin zu Brugg im alten römischen Amphitheater die Bäuerinnen aller Kantone zu einer großen Aktion und Disziplin einberufen. Hierfür die dabei gehalten werden sollen, heißen:

1. Die Krisis in der schweizerischen Landwirtschaft, von Prof. V. u.
2. „Können die Bäuerinnen helfen?“ Referat von Frau Gillibert, Moudon.
3. Gründung eines schweizerischen Bäuerinnenverbandes zur Förderung der Entwicklung der schweizer. Landwirtschaft, Referat von Frau Gillibert, Moudon, landwirtschaftliche Schule Schwanden.

Die Bäuerinnen haben in der Tracht zu erscheinen. Jede Bäuerin ist verpflichtet, ihre beste Legehühner mitzubringen. Die Käpfe der Hühner werden unten in der Arena aufgestellt, damit zugleich eine sehenswerte Hühnerausstellung zustande kommt.

Ausländisches Gewächs.

Dr. Arnstein in Basel sprach sich in einer Versammlung über die Initiative für das Frauenstimmrecht gegen dasselbe aus, weil es u. a. ein ausländisches Gewächs sei. Herr Arnstein ist aber logisch, wie die Frauen es nicht sind, und zieht Konsequenzen aus seinen Schlußsätzen; daher hat er erklärt, in ewige Zukunft nicht nur auf die ausländische Pflanze, das Frauenstimmrecht, zu verzichten, sondern naturgemäß auch auf alles, das ausländischer Provenienz ist. Er will die Schweiz ganz rein, ganz in sich selbst ruhend, erhalten; er will es wenigstens für seine Person tun. Steht er morgens auf, so verzichtet er auf die Tasse ausländischer Kaffee und trinkt nur seine Schweizermilch; die ausländischen Zeitungen, die sonst zu kommen pflegen, hat er reflektiert; er liest nur noch einheimische Zeitungen, „no Basel, no Zürich und no Bern“, aber er wird sich nie mehr durch eine französische Zeitung oder ein Berliner Tageblatt irgendwie beeinflussen lassen. Er verzagt ja alles, was vom Ausland kommt, was ins Ausland geht. Nie mehr wird er sich eine Zigarre von Havana anfechten; nur noch Schweizer Stumpen wird er rauchen; nie mehr einen Goethe, dieses ausländische Gewächs, lesen; nie mehr ein Schafepiece-Drama sich vor Augen führen lassen. Wie könnte er, wie könnten wir! Ueberhaupt, daß er je Beethoven'sche Musik anhöre! Die Schweiz muß alle bevorstehenden Beethovenfesten rüdgängig machen und dafür sollen edle schweizerische Soubrettenzerte uns ergötzen. Der gute Dr. Arnstein wird zu tun haben, wenn er alle Konsequenzen ziehen will. Wie kann er sich noch in Wäpfe festem, deren Baumwolle in den Ebenen Amerikas gewachsen ist, in molene Kleider, deren Wolle auf Schafen wuchs, die friedlich in Australien weiden. Weg mit dem ausländischen Wandschmuck, weg mit den Madonnen Raffaels, mit den fröhlichen Spitzwegs, weg, was nicht Hobler, Böcklin, Weitz und Burri ist, weg! Dr. Arnstein wird sich seine Wohnung nur noch mit schweizerischer elektrischer Kraft heizen lassen; er wird nie mehr die Zentralheizung spielen lassen, die von Kohlenkufen gespeist wird. Er wird nie mehr eine Reise ins Ausland unternehmen; denn er könnte sich irgendwie beeinflussen lassen.

Er wird lieber im lieben, alten Basel bleiben und Scheuklappen anziehen, um die Veränderungen nicht zu sehen, die allsorts geschehen. Er wird alles Ausländische aus seinem Leben reißen und zuletzt wird er sehen, daß er elend arm geworden ist. Und vielleicht dann, ja dann werden ihm die Augen aufgehen für die Schönheit des ausländischen Gewächses, das Frauenstimmrecht heißt.

Wetfl. Vorwärts.

Politische Männerrechte:

Vor dem Gesetz sind alle Bürger gleich!

Herr Slavinsky, garantiert esh politischer Herkunft, nun aber wohl eingetaufter Schweizerbürger, er wird in unserem Lande bei jeder Abstimmung prompt zur Urne gerufen.

Die geborene Schweizerin dagegen — und komme sie aus urgeschweizerischem Gesehle, seit Generationen mit heimischer Air verwachsen — sie wird an solchen Tagen den Unmündigen und Geisteschwachen gleichgestellt und wie diese, verfassungsgemäß als fremd und unfähig tagiert.

Stimmfähigkeit des Bürgers.

Abstimmung über das Getreidemonopol. Kommt da ein, dank seiner Volljährigkeit und Manneswürde himmlischer Bürger ins Stimmtotal, um — nach reiflicher Überlegung seinem zum Wohle des Landes gefaßten Beschluß zumutun. — Unschlüssig geht sein Blick zu den Umstehenden. „Was soll ich fürbe?“ Bereitwillig wird ihm der Wahlzettel mit einem „überzeugen!“ Ja wannert sein Stimmzettel in die Urne. Darauf seine erkaunte Frage: „So, meine hant jete gutt?“

Redaktioneller Wettbewerb.

Immer mehr zeigt sich in unserer schnell lebenden Zeit als größte Notwendigkeit mögliche Kraftersparnis. Speziell werden allerseits erfolgreiche Maßnahmen längerer, schwerfälliger Titel und Bezeichnungen in vermehrtem Maße verwendet. Wir erinnern hier nur an die uns so nahe liegenden Organisations einer „Saffa“ und „Dvagg“. Wir dürfen nicht länger zurückbleiben! Sehermann selbe uns bei Schaffung eines neuzeitlich schlagkräftigen Namens für unser Blatt! Wir selbst bringen etwa „Fraba“ oder „Schwabla“ in Vorschlag. Wer weiß besser?

Pavillon No. 37.

Von den Ueberraschungen, die es an der Saffa geben soll, sieht schon allerhand durch. Wir freuen uns, heute schon einiges davon verraten zu dürfen.

Als besondere Attraktion wird nämlich im Pavillon 37 das

„Ideale Weib“

ausgestellt werden, und zwar das einzige Exemplar, das gegenwärtig in dieser musterhaften Vollkommenheit existiert. Dasselbe ist wunderbar unverkäuflich, da es als gültiges Ausstellungsobjekt von einer Ausstellung um der andern sehr begehrt wird.

- Dieses ideale Weib weist folgende hauptsächlichste Merkmale auf:
1. Es widmet sich ausschließlich der Haushaltung, bezw. geht ganz darin auf, ohne aber dabei zu ermüden oder den Humor zu verlieren.
 2. Es liebt dem Manne jeden Wunsch in den Augen ab und erfüllt ihn sofort, gleichgültig, ob dieser Wunsch sinnig oder unsinnig ist.
 3. Es nimmt jeden Tadel des Mannes heiteren Gemütes als eine wohlverdiente Prüfung an, und hat seinerseits am Manne nie etwas auszuliefern.
 4. Es freut sich jedesmal, wenn der Mann allein ausgeht und möglichst spät aus dem Wirtshaus kommt, weil er dies seiner ihm von Gott verliehenen, privilegierten Stellung schuldig ist.
 5. Es kommt mit Fr. 100.— pro Monat im Haushalt — für eine 10köpfige Familie — mit Leichtigkeit aus, sobald der Mann für seine Bedürfnisse mehr als genügend Geld zur Verfügung hat (sehr wichtig! Die Red.).
 6. Es mischt sich nie in Dinge, die es „nichts angehen“ oder die es „nicht versteht“,

wie insbesondere in Politik u. dgl. Wenn von Frauenstimmrecht und dgl. dummem Zeug die Rede ist, gibt es deutliche Zeichen seiner Verachtung.

7. Es freut sich herzlich, wenn der Mann ein anderes Frauenzimmer jugendlicher und sympathischer findet, findet aber selber keinen Herrn, der seinem Manne auch nur das Wasser reichen könnte.

8. Es hat überhaupt keine Wünsche, bezw. nur den einen, bereinigt im gemeinsamen Grabe mit dem Manne ruhen zu können, usw.

Diese wenigen herorraagendsten Charaktereigenschaften des „Idealen Weibes“ — der Katalog zählt die weiteren, ebenfalls nicht unwichtigen Eigenschaften, soweit sie hier nicht erwähnt sind, ershöpfend auf — dürften genügen, um unsern wertten Leserinnen zu zeigen, wie weit wir alle von diesem Idealweib noch entfernt sind. Schade, daß nicht weitere Exemplare vorhanden sind, andernfalls würden sich wohl die vielen Junggeheulen, speziell die von Mujolini so sehr geplagten italienischen sehr dafür interessieren.

Die Freijüngling-Demokratische Partei der Schweiz und der Schweizer Bauernverband haben, wie wir aus sicherer Quelle vernehmen, bereits Spezialkommissionen bestellt haben, welche das „Ideale Weib“ einer genauen Prüfung unterziehen und feststellen sollen:

1. ob eventuell und wie eine weitere Verbesserung des Ausstellungsexemplares möglich ist, und
2. ob eventuell diesem eventuell noch zu vervollkommenden Idealweib Stimm- und Wahlrecht verliehen werden können,
 - a) allgemein oder
 - b) nur in Gemeindefangelegenheiten, oder
 - c) eventuell nur unter männlicher Anleitung.

Wir Frauen werden diese weitherzigen Bestrebungen der politischen Parteien mit Interesse und Aufmerksamkeits verfolgen. Angehendes des Wohlwollens, das uns von seiten der führenden Politiker aller Parteien speziell in letzter Zeit in so reichem Maße zuteil geworden ist, daß wir kaum mehr wissen, wie wir dafür danken können, zweifeln wir nicht daran, daß das „Ideale Weib“ zu einer weitherzigen, idealen Lösung der Frauenfrage führen wird.

Wegweiser.

- Interlaken: Montag den 7. März, 20.15 Uhr, im Saal der Sekundarschule; Verein für Frauenbestrebungen: Ueber Geschichte des Oberlandes mit besonderer Berücksichtigung von Interlaken. Von Prof. Dr. Keller.
- Bern: Mittwoch den 9. März, 20.15 Uhr, im Daheim; Generalversammlung des Frauenstimmrechtsvereins in Bern: Statut. Trautmann.
- Propagandamethoden im Ausland. Referat von Fr. Strub, Interlaken.
- Bern: Freitag den 4. März, 16.30 Uhr, Lyceumclub, Untergasse 3/II: Confronto fra i problemi culturali dell'Italia del Rinascimento e dell'Italia fascista. Von Signorina Professore Avvocato Teresa Labriola.
- Solothurn: Samstag den 5. März, im Alkoholfreien Gasthaus „Hirschen“; Generalversammlung der Freundinnen junger Mädchen; Section Solothurn: Vortrag von Fr. Dr. Dutoit aus Bern: Junge Mädchen, ihre Schwierigkeiten und unsere Pflichten.
- Zürich: Donnerstag den 10. März, 20 Uhr, im Singaal des Großmünsterklosters; Union für Frauenbestrebungen und Verein ehemaliger Handelsschülerinnen: Frauen und Familienleben in Indien. Lichtbildvortrag von Fr. Anna Martin, Bern.
- Zürich: Montag den 7. März, 17 Uhr; Lyceumclub, Nämistrasse 2B: Gedächtnisfeier für Rainer Maria Rilke. Mitwirkende: Dr. Maria Waser; Dr. E. Herber; Obermatt; Dr. Lina Baumann. Musikalische.

Von der S. A. F. F. A.

Aufruf

zur Beteiligung an der 1. Schweizer. Ausstellung für Frauenarbeit.

Im Jahre 1928 wird in Bern vom 26. August bis 30. September die 1. Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit stattfinden. Dort soll die Schweizerin, die Hausfrau wie die Berufsfrau, der Berufstätigen zum ersten Male in Zusammenhang großer Schau zeigen, welcher Art die Arbeit ist, die sie jahraus, jahrein in der Familie, in der Erziehung, im Beruf und in sozialer Sinnhaftigkeit leistet, welches ihre Ausbildung, ihre Stellung und ihre Erfolge bis jetzt waren und welches ihre Ziele und Hoffnungen für die Zukunft sind. Durch die Ausstellung soll die Schweizerin neue Arbeitsweisen kennen lernen, die bestimmt sind, ihr das Schaffen zu erleichtern und ihre Leistungen zu steigern.

Darum ergeht an alle Kreise zu Stadt und Land, Hausfrauen und Bäuerinnen, Arbeiterinnen und Gewerbetreibenden, an die Lehrerinnen, Kindergartenlehrerinnen, Krankenbeschwestern, die Frauen im Handel und in den freien Berufen, die Aufzuchtenden, sich an der Ausstellung zu beteiligen, sei es einzeln, sei es kollektiv, durch ihre Berufsverbände und Fraueneinigungen.

Unsere Aufforderung ergeht auch an die Behörden, daß sie in Würdigung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Unternehmens auf Gebieten wie Schule, Fürsorge, Vorkurswesen etc. hilfreiche Hand bieten möchten, damit das Bild ein vollständiges werde.

Ebenso gilt unser Ruf den Fabrikanten und Kaufleuten, deren Produkte ganz oder teilweise von Frauen hergestellt werden oder wichtige Hilfsmittel für die Arbeit der Frau in Haus und Beruf sind. Hiezu gehören auch alle jene Neuerungen der Technik, die im modernen Haushalt und Geschäftsbetrieb unentbehrlich sein sollten.

Die Beratung der Interessenten, der Verband der Anmeldeformulare und Reglemente geschieht für Privatpersonen und Kantonal begrenzte Institutionen und Verbände durch die in jedem Kanton eingeleitete Kantonaldelegation, an die auch die Anmeldungen zu richten sind.

Schweizerische Verbände und Korporationen wenden sich direkt an das Ausstellungssekretariat in Bern, Zeughausgasse 81.

Der Schluß der Anmeldefrist ist auf

1. Mai 1927.

festgelegt. Mägen unser Aufruf in weiten Kreisen das Interesse für unser Unternehmen wachrufen und ihm Freunde und Mitarbeiter werben in allen Teilen des Schweizerlandes.

Die Präsidentin: S. Glättli-Graf.

Die Altpräsidentin: A. Nikulin.

Für das Organisationskomitee: Die Präsidentin: A. Keuenhüscher.

Die Generalmännin: A. Martin.

Zufriedenheit ist rein menschlich eine Tugend; in der Frauenbewegung kann sie zum Opfer werden.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helene David, St. Gallen, Teffstr. 19 (Telephon 25.13).

Feuilleton: Gertrud Nieberer, Zürich, Hausmeyerstr. 33 (Telephon Uto 40.95).

Mama verwendet schon seit Jahren SYKOS

Ihren guten Sykos Feigenkaffee als Kaffeeersatz, schreibt Frau G. in l. 697.

Ladenpreise: Sykos 0.50, Vigoro 1.50, NAGO Otten.

der Sinn bleibt sich gleich. In den niederländischen Dörfern begann das Schmaus- und Karnevalsfest schon am Sonntag der Fastenmontag. Ein Würstchen der Tude, der kammelte Geld, ein weites der Eier (Gieritits), kammelte Eier, ein dritter der Samen, ein vierter der Würstchen. Der Fastenmontag gestohbe dem tolsen Jubel der Umherherateten, die Dienstgen den Geheuten, und namentlich die Jungvermählten hatten sich manch derben Spaß gefallen lassen müssen. Bei dem Händelmäßig ließ einer der älteren verheirateten Männer — über den Jungvermählten dreimal ein wenig wehen und ermahnte sie zur gegenseitigen Treue.

In den Gegenden der Meeresküste war es Sitte, daß mit dem 22. Februar, also mit dem Petritage, das Ausgehen der Männer in der Heimat und in ihrer Familie ein Ende hatte — nach diesem lustig begangenen Tage, sollen alle Vermögensgüter wohl schon das Scheidewege überlassen sollte, ging's wieder aufs Meer hinaus.

Scheidewege wird auch tüchtig oratelt um Fastnacht herum. — Weibliche Mädchen gehen an einen Quell, günden ringsumher Nischen an und werfen zweierlei Kränge in das Wasser — den einen aus Efeu, den andern aus Stroh gewunden. Singend umtanzen sie dann den Quell, hüpfen rüding's hin- und greifen sich einen Kranz. Natürlich beweiset der grüne das Glück, und der braune nichts Gutes. Im übrigen befragt man das Schicksal auf die gleiche Weise wie in der Walfahrt und treibt Ketzereien wie am 1. April.

Manches darf man an diesem der Natur heiligen Tage nicht tun. Man soll nicht auf dem Felde arbeiten, die Frau darf nicht spinnen, sie wird sonst keinen Segen ihres Fleisches verspüren. Zum Brannen soll sie auch nicht gehen.

Ehehem pflegte man auch, da mit Fastnacht, wie bereits erwähnt, ein neues Jahr im wirtschaftlichen Betriebe anfang, auch neue Fürbeamten zu wählen, die Gemeinderatsmitglieder mußten in diesem Tage abgelegt werden. Der Hirt erhielt einen neuen Sattelschuh, auf dem die Zahl der ihm in neuen Jahre anvertrauten Tiere eingeklebt war. Und wenn all' diese wichtigen Dinge erledigt waren, machte man sich an ein üppiges Schmauschen, Begegneten genannt.

Der eigentliche himmelssoße Fastnachtstrudel hat sich nur im Süden erhalten; was wir im nördlichen Deutschland von ihm verspüren, ist eigentlich nur eine dürftige Nachahmung.

Jetzt nun die letzte dem Tollen freigegebene Nacht verstaumt, verjubilert, brüht der Fastnachtswah an. Seinen Namen hat dieser Tag von der Sitte, daß der Priester in der Frühe die im letzten Jahre geweihten Weinberge und Gärten und die Wäpfe des letzten Jahres, indem er an das Wort erinnert: Gebente, daß du Wäpfe bist, hier und dort bewirkt man sich auch auf der Straße mit Wäpfe. Kinder klaffen dann wohl mit einer Kute die Wäpfe von Kleid und Schultern der Vorübergehenden, was ihnen Begehren oder andere Kränge einbringt. Ein alter Weibschreiber berichtet folgendes vom Fastnachtswah: Auf den Tag des Fastnachtswahs sind die Wäpfe und Wäpfe die Fastnacht mit Fadeln und Laternen und ihren Klägeln, wobei wohl die Wäpfe bekommen sein mag. — Es scheint also, als ob das heutige Fastnacht nicht mehr ganz mitzutun vermag.

Das Wort Karneval ist vielleicht herzuweisen aus dem Lateinischen „Carne vale“, d. h. lebe wohl, Friede! Es mag aber ebenlogot von einem andern lateinischen Wort herühren, das überleitet Schiffsverkehr heißt und an das Luft und Meer durchtretende Schiff der Fregata erinnert.

Heinrich Pestalozzi.

von Ernst Meppia. (Fortsetzung.)

Lienhard und Gertrud.

In einer kleinen Fabel, die tief in sein Wesen hineingeht, bekennet er, daß ihm das „Menschenmilde“, womit man damals etwa die dichterische Tätigkeit bezeichnete, nur ein Ausweg war. Der letzte Ausweg eines Mannes, den es trieb zu helfen, dessen Dienste aber niemand verlangte.

Er hand hat — sie brängten sich um ihn her, eine er lagte: Du bist also Maler geworden. Du hättest wohlrich besser getan, uns unsere Schuhe zu stiften. Er antwortete ihnen: Ich hätte sie euch gestiftet, ich hätte für euch Steine getragen, ich hätte für euch Wasser geschöpft, ich wäre für euch gestorben, aber ihr wolltet meiner nicht, und es blieb mir in der gegangenen Woche ein wenig getreteten Dalesins nichts übrig, als malen zu lernen.“

Die Baller Preisarbeit über den Aufwand, die „Abendstunden eines Künstlers“, kleinere Stücke, die er später im „Schweizerblatt“ veröffentlichte, sind die Vorläufer seines großen Erziehungsromanes.

Als Zürich seine alten, unheimlichen Stadtwäpfe in unruhig Parabolischen umwandelte, schrieb Pestalozzi darüber eine kleine Spätschriftung. Diese Satire bekamen die beiden Freunde zuerst in Zürich zu Gesicht. Sie rieten Pestalozzi, sich seinen Lebenserwerb doch als Schriftsteller zu sichern. Das Lob ermunterte ihn, aber der Gedanke, um Brot zu schriftstellern, wollte ihm nicht in den Kopf.

Dagegen beschloß sich Pestalozzi mit dem Plane, eine Anleitung für das Volk, für den Landmann zu schreiben. So ein kleines Brevierbuch, wie ähnliche in Deutschland als „Kalender“, als „Katechismus“ für

den Landmann“ da und dort erschienen waren. Von einem Ratgeber für das Landvolk hatte schon der Student Pestalozzi in seinen „Menschen“ geträumt. Seine jetzige Schrift aber sollte mehr werden! In ihr sollte, beruhigende Weisheit für die Armen“ zu finden sein, einfache und große Gedanken, die das Leben des Dürftigen erhellen konnten. Es mußte ein Buch werden, in dem „warme, teilnehmende, emporebende Menschlichkeit“ lebte.

Im Jahre 1777 berichtet Pestalozzi an Klein von seinen Plänen, von „Gegen, Aufsätzen, Lagen, die das Herz des Bauern warm machen“. Das Buch würde ein Verzicht sein, „dem Wolfe einige ihm wichtige Wahrheiten auf eine Art zu legen, die ihm in Kopf und ans Herz gehen sollte.“

Das ist also das Ziel: Belehrung, Aufmunterung, Trost und Weisheit! Einfache Weisheit, in einem Bude ein lebendiges Wort zu schaffen. Ob es dann auch ein Kunstwerk werde, ob es dem, was Gebildete von einer Dichtung in Aufbau und Sprache, in der Färbung der Handlung und in der Zeichnung der Personen erwarten, entspreche, das war für Pestalozzi eine ganz nebensächliche Frage.

„Dichter sind Volkslehrer“, schreibt er an Klein. „In der „Abendstunden“ habe ich geschrieben: Ob ich Goethe angereizt: „O Goethe in deiner Hobeit, ich liebe hinauf von meiner Tiefe, erstarrte, schweige und leuchte!“

Diese seltsame Anrede erklärte Pestalozzi seinem Freunde: „Es fehle Goethe, dem großen Dichter, an „Waterlin“. An Waterlin, der nicht sich und die eigenen Freunde und Schmerzen auspreden wollte, der von sich abhebe und alle Kraft bewahrt in den Dienst wachter, tiefer Auffassung und Belehrung stelle.“

(Schluß folgt.)

OXO BOUILLON

fehlt in keiner guten Küche!

Eine Tasse
OXO-BOUILLON belebt und kräftigt den
Organismus.



Ein Liebig-Produkt!

OXO BOUILLON

unerreicht zur Verbesserung
Ihrer Küche,

macht die Speisen kräftig und haltvoll.

In jedem guten Geschäft erhältlich.

Beilkräftig
gegen Schwäche und Nervosität
wirkt

Elchina

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorteilhaft. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Frühlingsbotschaft

der
BASLER WEBSTUBE
Missionsstrasse 47, Basel.

Wesentliche
Reduktion der Preise
durch bessere Betriebs-einrichtung

Neue Artikel
harmonisch und farbenfroh im Dessin, vorzüg-
lich in der Qualität.

Passanterieartikel
Zu unseren und anderen Möbelstoffen, passende
Fransen, Quasten, Kordeln etc.
Muster stehen zu Diensten

Eidg. Erholungsheim für abgearbeitete Mütter!

Gemäß dem am 1. August letzten Jahres ge-
faßten bundesrätlichen Beschluß, wieweil zur Feier
des ersten August ein Erholungsheim für abgearbei-
tete Mütter zu errichten, wird nun im nächsten Monat
das erste Müttererholungsheim

„Vaterlandsdank“ auf dem Rigi

eröffnet.
Das mit der Ausführung betraute Departement
für Volkswirtschaft hat, ausgehend von dem Gedan-
ken, daß die mütterliche Kraft und Gesundheit eines
der tollbarsten Güter eines Volkes darstelle, keine
Rollen und Mühe gescheut, das Heim mit aller
Zweckmäßigkeit auszustatten.
Die Dauer eines Erholungsurlaubes ist auf 4
Wochen berechnet, doch kann er gegebenenfalls auch
verlängert werden. Die Aufnahme geschieht unent-
geltlich. Berücksichtigt können vorberhand, so lange
wie nicht über mehr Heime verfügen, nur die Mütter
von großen Familien werden.
Anmeldungen sind durch die örtlichen Fürsorge-
ämter an das eidgenössische Volkswirtschaftsdeparte-
ment, Abteilung „Eidgenössische Mütterfürsorge“, zu
richten.

Abonnements-Bestellung
für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, St. Nikstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiermit das
Der
„Schweizer Frauenblatt“
auf die Dauer von 1/4 Jahr zu Fr. 3.20
1/2 „ „ „ „ 5.80
1 „ „ „ „ 10.30
Unterschrift: _____
Ort und Datum: _____

Kochkett

„Schweizer-Perle“

Wie Butter
aber billiger

Neuchâtel.
Töchter, welche die Schu-
len in Neuchâtel besuchen
wollen, finden liebevolle
Aufnahme und sehr gute
Verpflegung in der Fa-
milie von **M. Neuhaus**,
rédacteur, côte 10. Haus in
Garten an prächtigster Lage.
Moderner Komfort. Beste
Referenzen.

Niemand sei ohne
echte Pfeffermünze!
Sehr wichtiges Heilkraut.
Siehe Pfr. Künzle „Chrut
und Uchrut“.
Gefl. jetzt bestellen!
5 Ausläufer Fr. 2.—, 1
Ausl. 60 Cts.
H. Strasser, Gärtnerel.
Gsteigwiler bei Interlaken.

Müller-Stampfli & Co
Langenthal
Leinenweberei
Gegründet 1852
liefern sämtliche (23
Haushaltungswäsche
Brautausstern
fertig und gestickt.
Verlangen Sie Muster

**Zu mieten
gesucht:**
Für eine neu zu er-
richtende **weibliche
Abteilung** an unserem
Parteiekretariat ge-
eignete

**Bureau-
Räumlichkeiten.**
Dieselben sollen mög-
lichst in der Nähe der
bisherigen gelegen sein,
um eine gute Aufsicht
nicht allzu sehr zu er-
schweren.
**Die Parteileitung
der Schweizerisch-
demokrat. Partei.**

Für Flecken-
reinigung hat sich die Crème
„Propre“ seit 25 Jahren vor-
züglich bewährt, à Fr. 1.50
Magazine z. Globus Aarau
oder durch **Propre Versand**
Altstätten (St. Gall.)

Birkenblut
erzeugt prächtiges, üppiges Haar. Es hilft, wo
alles andere versagt. Hält Haarwuchs, kah-
le Stellen, spärlichen Haarwuchs. In ärztl. Gebrauch.
Mehrere tausend lobende Anerkennungen u. Nach-
bestellungen. Große Fl. Fr. 3.75. Birkenblutshampoo, der
B ste 30 Cts. Birkenblutcreme geg. trock. Haare, p. Dose
Fr. 3.— und 5.—. In Apothek., Drogerien, Coiffeurgesch., u.
durch Alpenkürstlerzentrale am St. Gotthard, Faido, Verli.
Sie **Birkenblut**, sonst haben Sie nicht das Richtige!

Haushaltungs-Schule Zürich
Zeltweg 21 a
Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein.
Koch- u. Haushaltungskurs
für Interne und Externe
Dauer: 26. April bis 8. Oktober 1927
PROSPEKTE. Auskunf täglich von 10—12 und 2—5
Uhr durch das Bureau der Haushaltungsschule.

Polizistinnenschule.
Eröffnung 1. Mai 1927
Gebildete Frauen, denen Verhüten von Verbrechen
an und unter Jugendlichen sowie gute Sitte
und anständiges Gebaren auf der Straße wichtig sind
und die Freigabezeit an dem mütterlichen, aber not-
wendigen Beruf einer Polizistin oder Polizeiauffin-
nen hätten, wollen sich um Prospekt wenden an
Die Leiterin der **Polizistinnenschule Genf**, vis à vis
dem neu zu erbauenden Böhlerbundespalast.

Schönbühl, Weggis am Bierwaldstättersee.
Haushaltungsschule
des Gemeinnützigen Frauenvereins.
Haushaltungskurse vom 1. April bis 15. Juni.
vom 10. Juli bis 15. Sept.
v. 1 Okt. bis 10. März 1928
Kleine Schülerinnenzahl, individuelle Behandlung.
Dasselbe werden auch erholungsbedürftige Frauen
und Töchter zu ganz bescheidenen Kostgeld aufgenom-
men. Man verlange Prospekt durch d. Schulleitung.

BERN,
Pflegerinnenschule Engerled
Staatlich anerkannt. Dauer der Kurse für
Berufskrankpflege: 3 Jahre. Beginn: 1. April
und 1. Mai. Reglemente durch das Sekretariat,
Aegerterstrasse 18.

BERN — Friedeckweg 24
Privat-Kochschule
mit und ohne hauswirtschaftlichen Unterricht, Familien-
leben. Leitung: Frau Dr. L. Haller-Schelling.
PROSPEKTE — Beste Referenzen.

Privat-, Sprach- und Haushaltungs-Schule
Yvondand
(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien.
Massige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Humboldtianum Bern
Handelsschule
gewissenhafte und gründliche Ausbildung
Gymnasium
Maturität
External — Kl. Familieninternat.
Dir.: **Dr. Wartenweiler.**

Verloren
gegangen das **Minderwertig-
keitsgefühl** und die **Unselb-
ständigkeit** von 51,89 % der
Schweizerfrauen.
Der redliche Finder wird gebeten
gegen **hohe Belohnung** diese
antiquen Schmuckgegenstände zu-
rückzubringen
Der Konserватiven Partei Gäng wie gäng
und **Der Freisinnigen Partei „Name mit**
glühpräng“.

Die praktische Braut

Sie schreibt zu oberst auf ihren Wunsch-
zettel: „Eine grosse Flasche von Maggi's
Würze!“ Sie weiss, dass diese Flasche
mehr zur Harmonie ihrer Ehe beitragen
wird als manches Luxusgeschenk. Maggi's
Würze erleichtert den strengen Dienst
der Küche und erhöht das Wohlbefinden
der Familie, denn sie verbessert nicht nur
den Geschmack jeder Gerichte, sondern
macht sie auch leichter verdaulich,
was bewiesen ist.
Maggi's Würze ist erhältlich in den typischen Maggi-
Flaschen mit den gelb und roten Etiketten
und dem Namen Maggi darauf.

**Tessiner
Handweberei**
Decken, Kissen, Teewärmer,
Kleider, Kinderkleider,
Schürzen, Einkaufstaschen,
Vorhänge.
Verkauf auch nach Metern.
Muster franko. Auswahl-
sendungen auf Wunsch.
Verkauf zu Fabrikpreisen.
P. PANCALDI, Ascona.

Pontetresa am Eugenersee
in Pension **VILLA EMMA** finden Sie
den wärmsten, ruhigsten und nebelfreien
Frühlings-Kuraufenthalt
Beste bürgerl. Küche. Schöne Zimmer direkt über dem
See. Fisch- und Rudersport. Bescheidene Preise. Hoff.
empfehllich: Fr. M. Widmer-Claudio, früher Hotel
„Krone“ Frauenfeld. Prospekt stehen zur Verfügung.
P. PANCALDI, Ascona.

Gefunden:
Einige alte Zöpfe.
Farbe stimmt genau mit
derjenigen gewisser poli-
tischer Parteien überein.
Gegen Entfärbung ab-
zuholen bei der christlichen
Führerin:
**Schweizerische
Frauenbewegung.**
Jetzt ist die gefährliche
Zeit für
Keuchhusten
dal

Gesucht:
Zur Bearbeitung des neuen **bürgerlichen**
Erziehungslehres vom Frauenstandpunkt
aus wird eine geeignete
weibl. Persönlichkeit
gesucht. Dieselbe muß über gute juristische
Bildung und genaue Kenntnis der Bedürf-
nisse der modernen Mädchenziehung nach
den Postulaten der Schweizerischen Frauen-
bewegung verfügen.
Anmeldungen sind beförderlich bis zum
29. Februar zu richten an die
bürgerliche Erziehungsdirektion.

Antibex lindert und befreit
von den schweren Krampf-
anfällen. Heilt den Coque-
lache in Kürze. Hat sich
1000-fach bewährt!
Apothek **SIDLER**, Luzern I.
Pistergasse 23.

St. Jakobs-Balsam
v. Apotheker G. Trautmann, Basel
Preis Fr. 1.75
Hausmittel I. Ranges
von unübertroffener Heil-
wirkung für alle wunden
Stellen, Krampfadern,
off. Beine, Haemorrhoiden,
Hautleiden, Flechten,
Brandgeschäden, Wolf,
Frostbeulen und Insektenstiche.
In allen Apotheken. 75
Generaldepot.
St. Jakobs-Apothek, Basel I

Rote Weine
BARBERA extra fein für Flaschen
Fr. 1.25
BARBERATC Fr. 1.—
BARBERA Fr. 1.10
SQUINAWA 13 Grad Fr. 1.15
NEBIOLO Fr. 1.30
MOSCATO CANELLI
la. Qualität, extra fein Fr. 1.40
Versand von 30 Lit. an. Ab hier
gegen Nachnahme.
Export von Landesprodukten
Magadino (Tessin).

**Bündner
Frauensschule Chur**
empfiehlt den Besuch ihrer Haushaltungs-, Näh-,
Hauswirtschafts- u. Arbeitslehrenkurse.
Beginn 4. April 1927. Prospekt sind durch die
Vorsteherin zu erhalten.

Werfen Sie Ihre zerrissenen, gemohlenen **Strümpfe**
nicht fort, sondern lassen Sie dieselben in der Zeit
Sahren befestigen
Strümpfimit R. Lattner
äußere Schaffhausenerstr. 44, Winterthur,
reparieren. Plus 3 Paar, 2 Paar, oder mit neuem
Zerico in Wolle und Baumwolle, keine drückenden
Nähte, auch zu Halbpaßchen tragbar. Bitte Fül-
linie nicht abgeben. (2)
Schuhgröße angeben! Nachnahmeverfandt!

Batik-Resten
bis 11 m Länge und 90 cm Breite in den originellsten indischen
Mustern, ganz solid in der Farbe, per Meter à Fr. 2.20. Geeignet
für Vorhänge, Morgenkleider, Schürzen, Kissen.
H. Leuzinger-Jenny, Netstal (Aargau)
Auswahlsendungen stehen zu Diensten.